

Der deutsche Tabak-Arbeiter



Organ des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes

Erscheint Sonnabends, Redaktionseschluß Montags, Bezugspreis monatlich 40, ohne Bringerlohn, Anzeigenpreis 35, für die sechsgespaltene Millimeterzeile. Redaktion, Expedition, Verlag: Bremen, An der Weide 20, Tel. Domshöhe 207 80
Verantwortlicher Schriftleiter: Paul B a l f e i t, Verantwortlich für die Anzeigen: Bruno D i d l e r
Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, Druck: Kurt Thiele, Bremer Verlagsanstalt u. Buchdruckerei. Sämtl. in Bremen



Nummer 41

Bremen, 14. Oktober

Jahrgang 1933

Verbot des Verkaufs von Tabakerzeugnissen unter Steuerzeichenpreis

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hierdurch verkündet wird:

Artikel I

In das Tabaksteuergesetz vom 12. September 1919 (Reichsgesetzbl. S. 1667) / 6. Oktober 1931 (Reichsgesetzbl. I, S. 537) werden die folgenden §§ 47 a, 74 b und 69 a eingefügt:

„§ 47 a

Es ist im Kleinhandel unzulässig, an den Verbraucher Tabakerzeugnisse unter dem Kleinverkaufspreis abzugeben, der auf dem Steuerzeichen angegeben ist, oder dem Verbraucher Rabatte zu gewähren.

§ 47 b

Von dem Verbot des Verkaufs von Tabakerzeugnissen unter Steuerzeichenpreis (§ 47 a) sind ausgenommen:

- der Preisnachlaß, der im Falle der Abgabe von Zigarren in ganzen Kästen handelsüblich gewährt wird, wenn er drei vom Hundert nicht übersteigt und wenn bar gezahlt wird,
- Preisermäßigungen, die im Falle der Geschäftsaufgabe oder des Konkurses zur Räumung der Bestände erforderlich werden, oder die sich im Falle unverschuldet eingetretener Minderung in der Beschaffenheit der Tabakerzeugnisse als notwendig erweisen, wenn das Hauptzollamt nach Benchmen mit der Vertretung des Einzelhandels mit Tabakwaren die Genehmigung erteilt hat.

§ 69 a

Wer vorsätzlich oder fahrlässig dem Verbot des Verkaufs von Tabakerzeugnissen unter Steuerzeichenpreis (§ 47 a) zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe oder Gefängnis bestraft.

Artikel II

§ 1

In § 5 Absatz 1 des Tabaksteuergesetzes wird in der jeweils ersten Steuerklasse der Abteilungen A bis F das Wort „bis“ gestrichen.

§ 2

Als Kleinverkaufspreis gilt bei Tabakerzeugnissen der ersten Steuerklasse der durch die obere Grenze der Preisangabe bezeichnete Wert, wenn Steuerzeichen der bisher gebräuchlichen Art verwendet worden sind.

Artikel III

Das Gesetz tritt am 1. Oktober 1933 in Kraft. Artikel I tritt am 1. Oktober 1933 außer Kraft.

Begründung:

Der Uebelstand der Preisunterbietungen, der seit langem auf dem Gebiet des Handels mit Tabakerzeugnissen beobachtet wird, hat sich in neuer Zeit in verstärktem Maße geltend gemacht. Dies hat die Tabakindustrie und die mit dem Tabakwarenhandel befaßten Kreise zu der Bitte um Gewährung gesetzlichen Schutzes gegenüber dem Preisshleudereiunwesen veranlaßt, und zwar in der früher vom Tabaksteuergesetz vorgesehenen Art. In seiner Fassung vom 12. September 1919 (Reichsgesetzbl. S. 1667) hatte dieses Gesetz in Berücksichtigung der von der Zigarettenindustrie in den letzten Vorkriegsjahren mit der Preisshleuderei gemachten Erfahrungen im § 45 bestimmt, daß Tabakerzeugnisse im Kleinhandel nur zu dem auf dem Steuerzeichen angegebenen Kleinverkaufspreise verkauft werden dürften und Zuwiderhandlungen unter Strafe gestellt. Diese Regelung war gelegentlich der Tabaksteuer-Reform vom 30. Oktober 1923 (Reichsgesetzbl. I S. 1045) mangels damals vorhandenen Bedürfnisses beseitigt worden.

Der im weiteren Verlauf der Entwicklung aufgetretene Gedanke, im Zusammenhang mit Maßnahmen zur Sicherung des Aufkommens aus der Zigarettenbesteuerung den gesetzlichen Preischutz wieder einzuführen (Reichstagsdrucksache Nr. 4109 vom März 1928) hatte sich nicht verwirklichen lassen, weil der Reichstag Preisbindungen jeglicher Art auf diesem Gebiet ablehnte. In der Folge sind die Verbände des Tabakgewerbes von sich aus um Durchführung von Maßnahmen, die dem Schleudern entgegenwirken sollten, bemüht gewesen und zwar vielfach in der Weise, daß versucht worden ist, die Einhaltung der Kleinverkaufspreise durch Reversunterzeichnungen zu sichern. Hierbei sind zwar beachtliche Erfolge erzielt worden, eine durchgreifende Wirkung hat sich aber nicht geltend gemacht; die Ursache dafür liegt vorwiegend in organisatorischen Mängeln.

So wird nach den übereinstimmenden Mitteilungen von Industrie und Handel gegenwärtig mit Tabakerzeugnissen aller Art, wenn auch in verschiedenem Maße, geschleudert. Am stärksten hat die Schleuderei sich beim Rauchtobak entwickelt. Ihr Umfang wird in großen Städten auf 60 v. H. der Gesamtmenge des dort verkauften Tobaks veranschlagt und im Verhältnis zur Gesamtmenge der im ganzen Reich zum Verkauf gelangenden Rauchtobake auf 30 v. H. geschätzt.

Es wird nicht übersehen werden dürfen, daß, wenn die Dinge so weiterlaufen, für die

Tabakindustrie und den Handel mit Tabakwaren Verluste entstehen müssen, die geeignet sind, die wirtschaftlichen Grundlagen der Betriebe aufs Ernsteste zu gefährden. Damit werden zugleich Besorgnisse für das Steuer-aufkommen erweckt, die in Anbetracht des bedeutenden Anteils die Tabaksteuer an den Einnahmen des Reiches besonders schwer wiegen. Es erscheint daher geboten, den Mißständen der Schleuderei durch gesetzliche Maßnahmen entgegenzuwirken. Das obwaltende steuerliche Interesse, sowie der besondere Umstand, daß die Schleuderei eine wirksame Unterstützung aus der Möglichkeit erhalten hat, den in ihren Anpreisungen angekündigten Preisnachlaß zu dem im Steuerzeichen angegebenen Preis in Beziehung zu setzen, rechtfertigen es, die Maßnahmen, wie es auch früher geschehen, in das Tabaksteuergesetz einzubringen.

Der Entwurf sieht dementsprechend ein Verbot des Verkaufs von Tabakerzeugnissen unter dem auf dem Steuerzeichen angegebenen Kleinverkaufspreise vor (§ 47 a). Es erscheint angezeigt, das Verbot schlechthin auszuprechen, um die Maßnahme zu einer durchgreifenden zu gestalten und Ausnahmen nur im Rahmen des unabwiesbaren praktischen Bedürfnisses zuzulassen (§ 47 b), und auch bei diesen noch, soweit zur Verhütung von Mißbräuchen nötig, die Erteilung besonderer Genehmigung vorzuschreiben (§ 47 b unter b). Für die Strafandrohung (§ 69 a) ist in Würdigung der erheblichen Schädigungen, die aus Zuwiderhandlungen gegen das Verbot erwachsen können, ein weit gezogener Strafrahmen für erforderlich erachtet worden.

Die im Artikel II enthaltenen Vorschriften dienen der Einpaßung der Preisangabe einzelner Arten von Steuerzeichen in die Regelung des Artikels I.

Die Schutzmaßnahmen des Artikels I zu einer Dauerregelung zu machen, erscheint nicht erforderlich. Es kann erwartet werden, daß die Tabakindustrie und der Handel mit Tabakwaren durch geeigneten Um- und Ausbau ihrer Organisationen sich selbst in die Lage versetzen werden, innerhalb der Ordnung aller ihrer Angelegenheiten auch den Preischutz fest in die Hand zu bekommen. Hierzu wird eine zweijährige Frist für ausreichend erachtet, wie sie in Artikel III vorgesehen worden ist. Die Befristung dient zugleich dem Zweck, das Tabakgewerbe und den Tabakwarenhandel dazu anzuhalten, die Ordnung ihrer Angelegenheiten mit Nachdruck zu fördern.

Die Tabakwirtschaft im korporativen Staate (Italien)

(Nachdruck verboten.)

Die Neugliederung der italienischen Wirtschaft nach Uebernahme der Macht durch den Faschismus hat eine grundsätzliche Wenderung in der Tabakwirtschaft des Landes nicht herbeigeführt. Gemäß der Anschauung des Faschismus, daß Machtstellungen des Staates in keinem Falle geräumt werden dürfen, sondern im Gegenteil auszubauen seien, wenn das Gesamtwohl der Nation es erfordert, hat auch Mussolini das staatliche Tabakmonopol für Italien beibehalten. Lediglich die Arbeitsmethoden der Monopolverwaltung wurden den Zeitverhältnissen entsprechend geändert. Mit dem Faschismus zog ein neuer Geist auch in die Geschäftsgebarung des italienischen Tabakmonopols ein. Das Monopol ist nun nicht mehr eine Einrichtung, der es lediglich darauf ankommt, möglichst hohe Einnahmen für die Verwaltung zu erzielen, ohne Rücksicht auf die Wünsche und Bedürfnisse des Verbrauchers zu nehmen, sondern die vernünftige Er-

kenntnis, daß auch ein staatliches Tabakmonopol in erster Linie für das ganze Volk da ist und nicht umgekehrt das Volk für die Bürokratie, diese Anschauung hat Mussolini seinen Beamten so eingeprägt, daß heute das italienische Tabakmonopol einer der modernsten Betriebe im faschistischen Staate ist.

Selbstverständlich sind die Auswirkungen der Wirtschaftskrise auch an Italien nicht spurlos vorübergegangen. Die Kaufkraft der Bevölkerung ist auch im Staate Mussolinis gesunken und infolgedessen auch der Tabakverbrauch zurückgegangen. Aber der Verbrauchsrückgang hielt sich doch in erträglichen Grenzen, da sich die Monopolverwaltung den veränderten Kaufkraft-Verhältnissen recht geschickt anpaßte. Auf diese Art ist es sogar gelungen, die Erzeugung im nunmehr abgelaufenen Wirtschaftsjahre 1932/33 wieder etwas zu steigern. Die nachfolgende Tafel zeigt die Erzeugung der italienischen Tabakfabriken in den letzten Jahren:

Erzeugung der italienischen Tabakerzeugnisse
(Mengen in Doppelzentnern)

Erzeugnis	1927/28	1928/29	1929/30	1930/31	1931/32	1932/33
Schnupftabak	18 169	16 926	16 368	15 860	15 516	14 912
Feinschnitt	82 628	81 932	80 415	68 830	70 416	68 627
Zigarren	67 440	67 440	69 499	56 975	50 594	55 522
Zigaretten	140 506	146 554	145 752	128 752	126 530	124 619
Insgesamt	308 743	313 897	312 023	270 661	263 050	263 680

Besonders bemerkenswert an dieser Tafel ist, daß 1932/33 gegen das vorhergehende Wirtschaftsjahr eine Steigerung der Zigarrenherstellung eintrat, während die Zigarettenherstellung zurückging.

Diese Entwicklung hat der Monopolverwaltung Veranlassung gegeben, der Frage des Zigarettenverbrauches besondere Aufmerksamkeit zu widmen. So wurden im letzten halben Jahre ver-

schiedene Zigarettenmarken neu in den Verkehr gebracht. Insbesondere wurden für die (auch in Deutschland bekannten) Macedonia-Zigaretten besondere Werbemaßnahmen getroffen. Darüber hinaus wurden die Preise herabgesetzt.

Was den Absatz von italienischen Monopolerzeugnissen angeht, so gibt darüber die nachfolgende Tafel Auskunft:

Inlandsabsatz des italienischen Tabakmonopols
(Mengen in Doppelzentnern)

Erzeugnis	1927/28	1928/29	1929/30	1930/31	1931/32	1932/33
Schnupftabak	18 169	16 926	16 368	15 860	15 516	12 918
Feinschnitt	82 628	81 932	80 415	68 830	70 416	62 459
Zigarren	67 440	68 485	69 488	56 975	50 964	45 475
Zigaretten	140 506	146 554	145 752	128 996	126 530	124 193
Insgesamt	308 955	313 597	312 023	270 661	263 056	244 955

Außer im Inlande ist die italienische Monopolverwaltung auch bemüht, ihre Erzeugnisse im Auslande abzusetzen. Das ist natürlich besonders schwierig, weil die meisten Länder derart hohe Zölle und Steuern auf die Fertigerzeugnisse haben, daß eine Einfuhr praktisch unmöglich ist. Zum Teil hat sich das italienische Tabakmonopol infolgedessen veranlaßt gesehen, im Ausland eigene Betriebe zu errichten, so z. B. in Deutschland (Macedonia). Dennoch kann die Monopolverwaltung kleinere Mengen im Auslande absetzen. Allerdings ist der Export in den letzten Jahren stark zurückgegangen aus den bereits angeführten Gründen:

Ausfuhr von italienischen Tabakerzeugnissen
(Mengen in Kilogramm)

Erzeugnis	1931	1932	1933 (3 Monate)
Zigaretten	38 548	45 380	6 832
Havana- u. andere Zigarren	653	596	17
Billige Zigarren	378 402	171 964	73 649
Feinschnitt	8 978	5 883	2 567
Schnupftabak	15 175	11 187	2 375
And. Erzeugnisse	110 282	13 715	120
Insgesamt	552 039	248 825	85 560

Wie ersichtlich, ist die Ausfuhr stark gefallen. Gegen das Jahr 1931 beträgt der Rückgang 55 v. H. Dagegen brachte das erste Vierteljahr 1933 eine sichtliche Erholung der Ausfuhr, besonders der billigeren Zigarren.

Die Einfuhr von Tabakwaren nach Italien erfolgt ausschließlich durch die Monopolverwaltung, die sie durch ihre Trafikanten vertreiben läßt. Auch hier ist ein Rückgang zu beobachten. Eingeführt werden hauptsächlich ausländische Zigaretten und Feinschnitt. Dabei ist die Zigaretteneinfuhr im Jahre 1932 etwas zurückgegangen, die von Feinschnitt sogar gestiegen. Im ersten Vierteljahr 1933 ist keine grundsätzliche Wenderung eingetreten. Im Jahre 1932 entfielen von der Gesamteinfuhr in Höhe von 175 117 Kilogramm 170 357 Kilogramm auf Zigaretten und 2568 Kilogramm auf Feinschnitt.

Die Lage der italienischen Tabakarbeiterchaft ist eine gesicherte als die der deutschen Arbeiter. Mag auch ihr Einkommen niedriger sein als das deutscher Tabakarbeiter, so ist er doch höher weil die Gefahr einer Erwerbslosigkeit nicht gegeben ist. Als Staatsarbeiter haben die italienischen Tabakarbeiter Anspruch auf eine angemessene Altersversorgung.
Dr. Erwin P e z a l l

Das Hockenheimer Heimatbuch

Aus 12 Jahrhunderten Geschichte Hockenheim betitelt der Verfasser Ernst Brauch sein lezenswertes Heimatbuch. Da die Stadt als Tabak- und Zigarrenstadt bekannt ist, interessieren die hierauf sich beziehenden Kapitel des Buches.

Der erste urkundlich erwähnte Verarbeiter von Tabak war der Duwalspinner Johannes Jakob im Jahre 1731. Als dann um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Rauchermode von der Pfeife sich mehr der gerade aufkommenden Zigarre zuwandte, lag es nahe, auch in Hockenheim, einem Zentrum des

inländischen Tabakanbaues, mit der Herstellung von Zigarren zu beginnen. Die Anregung dazu gab ein Tabakpflanzler Philipp Schwab, von dem noch ausführlich die Rede sein wird.

Die erste Zigarrenfabrik wurde um 1860 von Ludwig Blazolo und Karl Järrat gegründet. Ihnen folgte bald Isak Hockenheim, der ursprünglich Glaser war. In den siebziger und achtziger Jahren kamen weitere Fabriken dazu, so daß die Zigarrenindustrie eine beachtliche Bedeutung in der Stadt erlangte. Typisch war auch hier die Verbindung

von Fabrikarbeit und Landwirtschaft. In den Zigarrenfabriken arbeiteten in der Hauptsache die Frauen, die Männer fuhren zur Arbeit in das nahegelegene Mannheim und abends ging es gemeinsam ins Feld.

Hier sei eine kleine Anekdote aus Hockenheims Frühzeit als Zigarrenstadt eingeflochten. Ein bekannter Zigarrenfabrikant, der übrigens als Tabakkenner geschätzt war, tagierte einst in Amsterdam Savatobak. Sein Pultnachbar sah ihm ins Einschreibungsbuch und wunderte sich über die krausen Zeichen. Er fragte unseren Hockenheim, was sie denn bedeuteten. Die Antwort war: das eine ist ein „A“, das andere ein „B“. A bedeutet

Sozialpolitische Fragen in der Gegenwart

Vortrag des P. g. Brucker, stellvertretender Leiter des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter

III.

Die Lohnreform wird im nationalsozialistischen Staate grundsätzlich Leistungslohn sein. Die Werthätzung eines Arbeiters wird wesentlich abhängig sein von seiner Arbeitsleistung, deshalb kann auch die Entlohnung sich in erster Linie nach der Leistung richten. Es ist selbstverständlich, daß jede gesetzliche Sicherung geschaffen wird, um der Willkür des Unternehmers bei der Bemessung des Leistungslohnes mit Nachdruck entgegenzutreten zu können. Die unterste Lohngrenze, die sich zu richten hat nach dem notwendigsten Existenzbedarf des arbeitenden Menschen, wird nach allgemeinen Richtlinien festgelegt werden können. Der eigentliche Lohn wird sich dann zusammensetzen aus diesem tariflichen Mindestlohn, aus den Leistungszuschlägen, Prämien usw. Die Höhe der Leistungszuschläge bestimmt der Unternehmer. Hierbei wird der Gewerbeaufsicht und der Betriebsvertretung ein Kontrollrecht eingeräumt sein.

Mit diesem Leistungslohn verschwindet der nur im liberalistischen Zeitalter mögliche Zeitlohn, d. h. die Bezahlung des Arbeiters nach der am Arbeitsplatz verbrachten Arbeitszeit. Aber auch die jetzt noch üblichen Lohnsysteme werden der Vergangenheit angehören. Schwere Gefahren für die Gesundheit des Arbeiters durch Ueberspannungen der Akkordarbeit werden durch scharfe diesbezügliche Vorschriften zu beseitigen sein.

Ein lang gehegter Wunsch der deutschen Arbeitererschaft hinsichtlich des Urlaubs wird im nationalsozialistischen Staate verwirklicht werden. Es wird jeder Arbeiter einen gesetzlich verbürgten Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes erhalten.

Der Zweck des Urlaubs ist die Kräftigung des Arbeiters zu neuer Arbeit. Besonders wichtig ist die Durchführung der Urlaubsbestimmung in gesundheitschädlichen Betrieben.

Die Gestaltung der Arbeitszeit kann in Zukunft nicht mehr allein abhängig sein von den Erfordernissen der Produktion. Auch die Bestimmung der Arbeitszeitdauer hat aus der Blickrichtung der pflegerischen Behandlung der Arbeitskraft zu erfolgen. Man wird notwendig zu unterscheiden haben zwischen drei Gruppen von Betriebsarten:

- Gesundheitsfördernden,
- Unschädlichen,
- Gesundheitschädlichen.

Die Arbeitszeittlänge wird sich in erster Linie nach dieser Einteilung zu richten haben.

Die Verpflichtung zur besonderen Rücksichtnahme auf die Erhaltung der Arbeitskraft verlangt weiter, daß die regelmäßige Arbeitszeit von entsprechenden Arbeitspausen unterbrochen wird. Die Einschaltung von Arbeitspausen ist gesetzlich vorzuschreiben. In der Regel wird die Arbeitspause auf $\frac{1}{4}$ bis 1 Stunde ausgedehnt werden müssen.

Auf dem weiten Gebiete des Arbeitsschutzes verbleiben dem neuen Staate unendlich viele Aufgaben. Im Vordergrund stehen der Mutterschutz und der Jugendschutz. Das deutsche Kind, das von einer materiell gesicherten und seelisch behüteten Mutter geboren wird, trägt — normal, gute Erbanlagen vorausgesetzt — nach menschlichem Ermessen die Bedingung für einen tüchtigen und gesunden Menschen in sich. Darum muß aller Ar-

beiterschutz mit dem Mutterschutz beginnen. Mutterschutz und Jugendschutz werden so eine besondere Pflege erfahren.

Dem Gesundheitsschutz im Betriebe wird ebenso eine vermehrte Aufmerksamkeit gewidmet werden müssen. Von Wichtigkeit ist hier besonders die Einführung des gesetzlichen Zwanges zur ärztlichen Untersuchung bei Einstellung neuer Arbeitskräfte. Es muß in Zukunft mit allen Mitteln verhindert werden, daß zu Arbeiten, die besondere körperliche Veranlagung verlangen, geeignete Arbeitskräfte verwendet werden. Auch für die Dauer ist eine ärztliche Ueberwachung aller Beschäftigten von großer gesundheitlicher Bedeutung. Hierzu kommt die Steigerung der Bemühung, die Produktion von Giftstoffen und explosiven Gütern entweder völlig zu verhindern oder die in diesen Betrieben für den arbeitenden Menschen vorhandenen Gefahren auf ein Mindestmaß herabzusetzen.

Aus der Gleichwertung des deutschen Menschen als Arbeiter und Staatsbürger ergeben sich neue Betrachtungsweise des Persönlichkeitsschutzes. Der Schutz der Persönlichkeit ist der Schutz der Rechte und Pflichten, die sich aus der allgemeinen Persönlichkeit ergeben. Aus dem umfangreichen Gebiete des sozialpolitischen Persönlichkeitsschutzes heben sich einige Teilprobleme der Gegenwart besonders hervor.

Am erster Stelle steht hier die Wohnungsfrage. Für den deutschen Menschen ist die Wohnstätte neben der Arbeitsstätte die Grundlage seiner Persönlichkeit. Ein gesundes mehrwilliges und fittlich hochstehendes Volk kann nicht zusammengedrückt in erbärmlich ungesunden

Reiseeindrücke eines Aufwäschers auf einem Afrikadampfer

3] Von Fritz Heck — Unberechtigter Nachdruck (auch auszugsweise) verboten!

Im Sturm um das „Kap der guten Hoffnung“. Schwelgen kann man jetzt in köstlicher Morgenstimmung auf hoher See. Ein wirklich klarer Himmel wölbt sich über der See, die leichte Dünung hat. Am Horizont — im Osten — eine dunkle Wolkenbank. Wie die dunklen Augenbrauen über einer klaren Mädchenstirn.

Und wie hinter dieser Stirne die Gedanken der Liebe sich erheben werden, um zu beglücken oder unglücklich zu machen, so wird auch die Sonne sich hinter dieser Wolkenbank erheben — lebenspendend und verschmachtenlassend — je nachdem.

Wie graue, dunkle Schatten segeln Albatrosse um das Heck des Schiffes — und da beginnen die Wolken zu erglühen — wie rotglühende Goldbarren ist's auf-

getürmt am Firmament — das Sonnenschloß „Phöbus“ — geöffnet werden die mächtigen Tore und hervor stürmt der Wagen des Gottes, bespannt mit vier feurigen Pferden. Lenker, Pferde und Wagen ein glühendes, funkensprühendes Etwas — ein grandioses, lebendes Monument, was ohnegleichen ist. Das Meer zeigt den Weg der Sonne an. Symbolisch ist es die Straße, die von uns aus Schmutz und Finsternis hinführt zum Reich des Lichts — der Ueberwindung des Menschlichen. . . .

Durban. Wohl neben Kapstadt die eindrucksvollste Stadt Südafrikas. An abfallender Fläche gelegen, die Häuser in Grün eingebettet, ist der landschaftliche Reiz kaum zu übertreffen. Doch auch das Nachtbild der Stadt — vom Hafen aus

gesehen — die vielen, vielen Lichtperlschnüre der Straßen, dieses Geflimmer ungezählter Lichter . . . einer der unvergeßlichen Eindrücke der ganzen Reise. Die Stadt weist die unendlich langen Straßen moderner Städte auf. Mehrere Züge der Straßenbahn nebeneinander, die zweistöckig ist. Diese Straßen und die monumentalen Bauten drücken der Stadt den Stempel der Großartigkeit auf, die allerdings nicht ganz frei ist von Proben-tum. Da haben wir die Town-Hall, ein unübersehbarer Block, gekrönt mit einem Kuppelbau, der seinen Eindruck nicht verfehlt. In Front dieser Town-Hall befindet sich inmitten freundlicher Anlagen eine Art Kriegerdenkmal. Wir machte dieses aus bunten Racheln hergestellte Erinnerungsszeichen den Eindruck eines Rachelofens. Meiner Ansicht nach geschmacklos. In nächster Nähe der Town-Hall erhebt sich riesigen Baues die Post-Office. Das Portal nach Art des Parthenon in Athen. Obendrein hat man noch einen riesigen Turm auf dieses Por-

Wohnlöhern wachsen. Ein kräftiger, arbeitsfähiger und arbeitswilliger Arbeiter kann auch nur in gesunden, schönen und geräumigen Wohnungen leben.

So ist vom nationalen und sozialen Standpunkt aus eine durchgreifende Besserung des Wohnungswesens zu fördern. Hier trifft sich das sozialpolitische Interesse mit dem allgemeinen Staatsinteresse. Bevölkerungspolitisch bedeuten ungünstige Wohnverhältnisse schlechte Heiratsmöglichkeit; kulturell wirken sich Wohnungsverhältnisse insbesondere auf die Lernmöglichkeit und die Beschäftigung mit Literatur und Kunst aus. Bei schlechten Wohnverhältnissen leidet naturgemäß die Moral. Volksgesundheitlich ist von größter Bedeutung Luft und Sonne zu bieten. Die nationale Erziehung des Volkes wird im Erfolg wesentlich abhängen von gesunden Wohnverhältnissen, da erst dann dem deutschen Arbeiter ein rechtes Heimatgefühl erwachsen kann. Der Boden, die eigene Scholle müssen wieder Grundlage des nationalen Seins werden.

Im einzelnen muß deshalb verlangt werden, daß der Bau von Anderthalb- bis Dreieinhalb-Zimmerwohnungen gefördert wird. In diesen Wohnungsgrößen wohnen etwa drei Viertel der gesamten Bevölkerung. Wohnungswucher und Wohnungsverwahrlosung müssen durch hohe Geldstrafe und u. U. durch Enteignung bestraft werden. Die Zinsherabsetzung, Bekämpfung der Boden- und Häuserpekulation, Dezentralisation des Wohnungswesens müssen zu einer Verbilligung der Wohnungen führen. Besondere Sorgfalt wird der neue Staat dem Problem der Umgruppierung und Umsiedlung der deutschen Industrie und Rückführung auf das Land und der Unterbringung der Landflucht widmen.

Das bisherige System der Werkwohnung ist abzulehnen. Die von einzelnen Werken erstellten Wohnungen sind eine zu enge, die persönliche Freiheit des Arbeiters einschränkende Wohnform. Die Werkwohnungen werden ersetzt werden durch eine neue Form des Arbeiterwohnbaues, die nicht mehr den Arbeiter an einen bestimmten Be-

trieb bindet. Die Finanzierung des Arbeiterwohnbaues wird deshalb nicht mehr Sache eines einzelnen Werkes sein, sie wird vielmehr von mehreren Betrieben gemeinsam mit der öffentlichen Hand durchgeführt werden müssen. Als Muster können hier die an einigen Orten mit Erfolg durchgeführten Bergmannsiedlungen gelten.

Auf Anordnung

des Führeramtes der Deutschen Arbeitsfront ist „Der Deutsche“ Pflichtorgan sämtlicher Gliederungen und Verbände der Deutschen Arbeitsfront.

Herausgeber: Dr. Robert Ley.

Zu beziehen durch die Post.

In den Bereich des Persönlichkeitsschutzes fällt das große und wichtige Gebiet der Erziehung und Bildung. Ziel jedes Erziehungs- und Bildungswesens muß es sein, jedem Deutschen nach Maßgabe seiner Veranlagung die bestmögliche Schulung zu geben und ihn zum zielbewußten Gliede der völkischen Gemeinschaft zu erziehen. Der Sozialpolitik fällt hier die Aufgabe zu, diejenigen besonders zu schützen, die bisher wirtschaftlich gehemmt waren, den ihrer Begabung entsprechenden Bildungsgang durchzumachen.

Bereits in der Schule hat die Auswahl nach der Begabung zu erfolgen. Schon in frühester Jugend müssen erkennbare berufliche Begabungen nachhaltig gefördert werden. Die Berufswahl ist der für das ganze Leben des arbeitenden Menschen entscheidendste Schritt. Die Auswahl des Berufes darf darum nicht abhängig sein von Zufallsentscheidungen des jungen Menschen oder aus der Er-

mägung heraus erfolgen, daß der eine oder andere Beruf bessere Verdienstmöglichkeiten bietet.

In allererster Linie hat die Berufswahl sich nach der Begabung des jungen Menschen zu richten. In zweiter Linie ist die gesundheitliche Eignung für einen in Frage stehenden Beruf zu prüfen. Die Arbeitsmarktlage der einzelnen Berufe, die untereinander durchaus verschieden ist, hat weiter Maßstab zu sein für die Zahl der neu in den Beruf tretenden Menschen.

Es liegt im Interesse des gesamten Volkes, daß alle nationalen Arbeitsplätze von den dafür bestbegabtesten Staatsbürgern besetzt werden. Deshalb ist die Berufswahl und die Zuweisung der jungen Menschen in ihre Berufe nicht mehr allein Sache des einzelnen, sondern sie ist Sache des Staates, der deshalb die Berufsberatung und Lehrstellenzuweisung weitgehend zu beeinflussen und auszubauen hat.

Grundsätzlich wird jedem Deutschen die Pflicht zu einer besonderen Berufsausbildung auferlegt. Es gilt dies auch hinsichtlich der sogenannten ungelerten Berufe. Jeder Deutsche ist verpflichtet, seine beruflichen Veranlagungen bestmöglich zu entwickeln.

Das gesamte handwerkliche Lehrlingswesen wird darum auf neue Grundlagen gestellt werden müssen. Dem Unwesen der Lehrlingszüchtereie wird mit Nachdruck gesteuert werden. Die sinnlose und nur vom Gewinnstreben diktierte Ausnutzung der jungen Menschen im Betrieb wird unterbunden werden. Lehrzeiten können nur in anerkannten Lehrbetrieben zurückgelegt werden. Die Anerkennung eines Betriebes als Lehrbetrieb erfolgt durch staatliche Organe, die insbesondere zu prüfen haben, ob der Lehrherr oder der die Berufsausbildung Leitende die beruflichen und persönlichen Voraussetzungen hat, die zur einwandfreien beruflichen und staatsbürgerlichen Erziehung Voraussetzung sind. Die Festlegung des beruflichen Ausbildungsganges im einzelnen wird unter Mitwirkung der Berufsvertretung ebenfalls von staatlichen Organen vorgenommen.

tal geklebt. Im übrigen ist Durban das Miami des Südafrikaners — also Winterbad. An der Marineparade Hotel neben Hotel — luxuriös — alles auf den großen „Geschmack“ zugerichtet. Weiter hinunter zur beach glänzende music-halls . . . dann eine gekachelte swim-hall, die dreihundert Fuß lang ist. Prachtige Autostraßen. Wer in Durban Bedeutung haben will, muß ein Auto haben. Es ist schon mehr ein Autokult, der da getrieben wird.

Und dann sitzt der „weiße Kuli“ auf einer der Bänke, die längs der beach stehen. Läßt dieses ganze bunte Bild an sich vorüberrollen. Sieht diese prächtigen Autos, diese reizvollen, schönen Frauen, die für ihn so unsagbar unerreichbar sind, hört ihr Lachen und Girren, wird verwirrt von diesen vielen fremdartigen Parfüms, die da in unsichtbaren Wolken ihn umbranden — wie kostbar glänzend ist doch dies alles. So voller Liebe und Leben. Da ist nicht Mühe, Qual, Elend, Marter und Leid. Da ist Freude, Erfül-

lung, Sattwerden, Lust und Schönheit. Nichts, Graues, Totes . . . alles bunt, freudvoll — bunt und warm. Der weiße Kuli geht die Reihe der prächtigen Strandhotels hinauf — Luxus, Glanz und Pracht auch hier — gepflegte Menschen — schön, zufrieden. Da droben das Fenster einer rübschen kleinen Villa im warmen, gelbroten Licht. Seidene Vorhänge verhindern den Blick ins Innere — vielleicht stehen sich ein paar Liebende gegenüber: die Frau schlingt den Arm um den Hals des Mannes — er küßt sie heiß. . . . Es ist, als wenn die ganze, ruhige, dunkle Nacht erfüllt ist mit Liebesseufzern, mit Glücksgestammel und kosenden Worten.

Die Luft des Südens, die Palmen, alles ladet doch ein zum Lieben, zum Liebesrausch. Wie glücklich die Menschen, die dieses Gnadengeschenk voll auskosten dürfen und glücklich sind in der Zweifamkeit. — Wie unglücklich die, die einsam sind mit jungem brennendem Blut und klopfendem Herzen ruhelos mit tränen-schweren Augen und einem quälenden

Würgen in der Kehle die nächtlichen Straßen durchwandern — diese endlosen, kalten, harten Straßen. . . . Du setzt dich auf einen Mauervorsprung, um auszurufen; du merkst, daß die Müdigkeit dich übermannt — mit Mühe reißt du die letzten Kräfte zusammen — schleppst dich an Bord zurück — zerschlagen, müde und unglücklich.

Ich hatte noch bei der Aufzählung des Bemerkenswerten von Durban vergessen, die R i k i s c h a m ä n n e r zu erwähnen. Der phantastische Aufputz der Rikichaboys reicht so leicht an keine Vorstellung heran. Das Hauptgewicht dieses Aufputzes ist wohl auf den Kopfschmuck gelegt. Ungeheure Hörner mit Flittergold und allem möglichen behangen, oder Federhelme von riesigen Ausmaßen, die an die Indianer erinnern; gewöhnlich rot oder weiß. Der nackte Körper aufs Bunteste und Seltsamste tätowiert. Am die Lenden, die Knie und Fußgelenke weit vom Körper abstehende Federkrausen. So geschmückt jagen die Rikicha-

Für alle deutschen Erwerbstätigen ist der Fortbildungszwang einzuführen. Grundsätzlich hat neben der beruflichen Ausbildung die Erziehung des Menschen zum Staatsbürger zu erfolgen. Es kann

deshalb sowohl die Lehrlingsunterweisung als auch der Unterricht in den Fach- und Fortbildungsschulen nur von staats-treuen Menschen durchgeführt werden. (Schluß folgt.)

Blutapfelsinen

„Es gibt sone und solche“, sagt der Berliner Volksmund und meint damit nicht nur Dinge, sondern auch Menschen. Daß er damit recht hat, wird kaum jemand bezweifeln, der mit Menschen Umgang hat. Ueberall ist das so, in allen Ständen und Schichten des Volkes kann man die Menschen nach Sorten auseinanderhalten, nur daß diese nicht überall gleich stark gekennzeichnet sind. Ueber eine ganz gewisse Sorte von Menschen, die es eigentlich gar nicht einmal wert ist, daß man von ihnen spricht, muß deshalb doch einmal gesprochen werden, weil sie scheinbar überhaupt nicht ausstirbt, man aber alle Ursache hat, sich vor ihnen in acht zu nehmen und den Versuch zu machen, ihnen gehörig die Flötentöne beizubringen. Die Arbeiterschaft — aber nicht nur in der Arbeiterschaft war diese Sorte Menschen zu Hause — hatte für solche Menschen, die hier einmal unter die Lupe genommen werden sollen, die in lauernder Hinterhältigkeit Menschen und Dinge nur vom schmutzigsten Eigeninteresse aus betrachteten, die treffende Bezeichnung „Blutapfelsinen“. Das bedeutete, daß sie außen gelb und innen rot waren. Gelb, das ware diejenigen Duckmäuser und Leifetreter, die denen nach dem Munde sprachen, von denen sie auf Kosten ihrer Standesgenossen unverdiente Vorteile erhofften, also scheinheilige Knechtsnaturen, die innerlich unerfätsliche Materialisten waren. Die Organisationen, die roten marxistischen und die gelben arbeiterverräterischen, von denen die Blutapfelsinen ihre Kennzeichnung ableiten konnten, sind ja inzwischen eines mehr oder weniger sanften Todes durch den reinigenden Besen des Nationalsozialismus verstorben, aber die Trä-

ger dieses „Ehrentitels“ sind deshalb leider noch nicht mit ausgemerzt.

Vor solchen Menschen muß sich die Gemeinschaft in acht nehmen, und vor allem die Jugend hat alle Ursache, darauf zu achten, daß solche Kreaturen sich nirgends festsetzen. Denn sie sind bereit, je nachdem, woher der Wind weht, kalten Sinnes niederzuknütteln, was sie am Tage vorher noch unterwürdig beleckt und angebetet haben. Es sind gemeine Sklavenseelen, die zu beobachten wohl gerade auch die Revolutionszeit reichlich Gelegenheit bot, und deren gemeine Zwiespältigkeit jeden aufrechten und ehrlichen Menschen mit Ekel und Abscheu erfüllt. Ihnen den Garaus zu machen, ist Ehrenpflicht vor allem der deutschen Jugend, die mit offenem, ehrlichem Sinn um die Gestaltung ihres kommenden nationalsozialistischen Vaterlandes ringt und die sich vorbehaltlos in den Dienst der Gemeinschaft des deutschen Volkes stellt, ohne hinterhältig und versteckt nach Eigennutz zu streben und zu schielen. Mit der Gesinnung der Gelben und der Roten und der elenden Blutapfelsinen hat die deutsche Jugend nichts gemein.

Aber wer engste Verbindung, besonders mit der Arbeiterjugend hat, der erfährt es nur zu oft, daß da noch immer Gefühle und Anschauungen lebendig sind, die so gar nicht zum wahren Typ des deutschen Jungen passen wollen. Bei allem guten Willen, den diejenigen auch haben mögen, können sie sich nicht zu einer freien, ehrlichen Begeisterung aufschwingen, sondern sind noch immer von einer gewissen spießbürgerlichen Miesmacherei befangen. Sie wollen noch nicht so recht daran glauben, daß das neue

Deutschland tatsächlich auch den Sozialismus, den deutschen Sozialismus bringen wird. Sie sind immer noch vielfach von der Weisheit der „Alten“, ihrer Väter, befangen, die sich resigniert damit abgefunden haben, doch einmal als Arbeiter die Enterbten zu sein und bleiben zu müssen. Allerdings, sie, die so reden, haben recht, denn sie sind ja schon jetzt tot für eine bessere Zukunft, auch wenn sie noch so jung an Jahren sind. Ihre Seele kann nicht mehr mitschwingen, sie sind verkalkt und erblindet an alten Begriffen und lahm geworden von den falschen Wegen, die sie beschritten. Gewiß, sie, die Alten, nunmehr ewig Alten, sprechen von Erfahrungen. Aber hat nicht die Jugend in der letzten Zeit selbst am besten Erfahrungen darüber gemacht, was die Erfahrungen der Alten wert sind? Wären nach den „Erfahrungen“ der Alten die jungen Führer der nationalsozialistischen Bewegung nicht schon längst im Irrenhaus oder irgendwo, anstatt die mutvollen Gestalter des neuen Deutschland zu sein? Vielleicht glauben viele der „erfahrenen Alten“ noch heute, daß ihre Erfahrungen ihnen recht geben. Mögen sie es! Du aber, junger Arbeiter, hast deine eigenen Erfahrungen gemacht, hast gesehen und erlebt, was das Gebäude wert war, das die Alten aufgebaut hatten, hast es krachen hören, wie es zusammenstürzte unter der jungen „Nichterfahrung“, der Begeisterung, dem Opfermut und dem Glauben an das Neue, den deutschen Sozialismus und das neue Vaterland. Sagen dir diese Erfahrungen nichts?

Jung sein heißt das Leben bejahen, heißt den Blick zur Sonne richten, heißt alle Hände und Kräfte zu regen, sich selbst und das Leben zu meistern, heißt anpacken und alle Hindernisse zu beseitigen, damit die Sonne sich in ihrer vollen Schönheit entfalten kann, die Sonne des für alle glückhaftes Lebensrecht und glückhaften Lebensraum schaffenden nationalsozialistischen Deutschland. Mit anpacken, gläubig denen folgen, die durch ihre Tat bewiesen haben, daß sie Baumeister sind und Hände haben zum Zupacken. So ein Kerl sollst du junger deutscher Arbeiter sein! E. P.

boys in großen Sprüngen, in rasender Fahrt durch die Straßen und schlängeln sich mit fabelhafter Geschicklichkeit zwischen Autos und sonstigen Gefährten hindurch. Ein phantastisch-grotesk-faunischer Anblick. . . .

Es sei hier noch der tiefsten Stufe der sozialen Pyramide Erwähnung getan, wie sie mir für afrikanische Verhältnisse nirgends eklatanter begegnet sind als gerade hier in Durban. Ich denke hier an das Heer der schwarzen Hafearbeiter. Morgen für Morgen treten sie in langer Reihe auf dem Kai an und werden eingeteilt zu den zu verrichtenden Arbeiten. Ein Teil sauft wie eine Herde verrückt gewordener Teufel auf die Schuppen los und balgt sich um die Sack- und sonstigen Transportkarren. Und dann beginnt das Hin- und Herrassen mit diesen Behikeln — vom Schuppen zum Kai und zurück, ob beladen oder leer — fast immer dasselbe Tempo. Diese baumlangen, schloddrigen schwarzen Kerle, die aussehen, als wenn sie jeden Augenblick durchbrächen,

haben eine Beweglichkeit, eine spielende Kraft und eine derart übermütige Unermüdlichkeit auch bei schwerer Arbeit, daß wir ungleich massiver gebauten Weißen einen gewissen Neid nicht unterdrücken konnten.

Bei den in geschlossenen Kolonnen arbeitenden Riggern fällt der die Arbeit begleitende monotone Gesang auf (wenn man die mehr oder weniger artikulierte Aufe, Schreie, Tonfolgen etc. so nennen darf). Für unsere europäischen Ohren hört sich dieser „Gesang“ zuerst neuartig interessant an, dann eintönig und schließlich gräßlich und zum Davonlaufen.

Man bedenke, daß die Lade- und Löscharbeiten Tag und Nacht andauern. Und dann ununterbrochen diese grauenhafte Monotonie des „Gesanges“. Der Schlaf ist fort und nicht zu verwundern ist es, wenn der eine oder der andere von uns an den Wänden hochgehen möchte.

In Zanziabar war so ein schwarzer „Knabe“ auf einem Schlepper. Dieses „Schokoladenfabrikat“ machte den ganzen

Tag auf drei verschieden klingenden Metallstücken „Musik“: ping-pang-pong, . . . ping-pang-pong, . . . ping-pang-pong.

Man mußte Sorge tragen, sich aus dem Bereich dieser „überwältigenden“ Töne zu begeben; es begann sich nämlich im Kopfe auch so ein Klopffwerk zu bilden mit ping-pang-pong . . . Resultat wäre wahrscheinlich eine zunehmende „Albernheit“ gewesen, die zur „Trolligkeit“ ausgewachsen wäre und schließlich in der Irrenanstalt ihr wenig reizvolles Ende gefunden hätte.

So blödsinnig auch einem Europäer diese Singerei erscheinen mag, so wäre doch eine derartige Beurteilung voreilig und falsch. Man wird nämlich die Wahrnehmung machen, bei einiger Aufmerksamkeit, daß ein gewisser Rhythmus in diesem Gesang liegt und dieser Rhythmus teilt sich allen Arbeitern mit. Sei es nun, daß ein Eisenbahnwaggon bewegt werden soll oder ein schweres Eisenblech gehoben wird, oder im Laderaum schwere Säcke mit Erdnüssen zu einem Bündel

Claus Selzner Nachfolger Muchows

Der Schöpfer und Organisator des vorbildlichen Siedlungswerkes der Pfalz —
Ein alter Kämpfer, der der neuen Verantwortung würdig ist.

Der Stabsleiter der PD. und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, hat den Gaubetriebszellenleiter der Pfalz, Claus Selzner, MdR., zum stellvertretenden Leiter der NSBD. und zum Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront ernannt. Gleichzeitig wurde Pg. Selzner in den Kleinen Konvent der Deutschen Arbeitsfront berufen.

Claus Selzner stammt aus Worms am Rhein. Er gehört zu den Nationalsozialisten der ersten Stunde. Von Beruf ist Claus Selzner Fabrik Schlosser. Er war auch einer der ersten Nationalsozialisten in der Pfalz, der in engster Zusammenarbeit mit dem jetzigen Gauleiter der Pfalz, Pg. Bürkel, auch diesen am meisten gefährdeten Teil der deutschen Westmark für den nationalen Gedanken eroberte.

Seine Arbeit begann er in Ludwigshafen. Er gründete hier in den F. G. Farben-Werken eine Betriebszelle der NSBD., die nach kürzester Zeit die größte Betriebszellenorganisation Deutschlands war.

Ueber seine unermüdlige Arbeit als Führer tausender nationalsozialistischer Arbeiter in Ludwigshafen eroberte er innerhalb kurzer Zeit die ganze Stadt für den Nationalsozialismus.

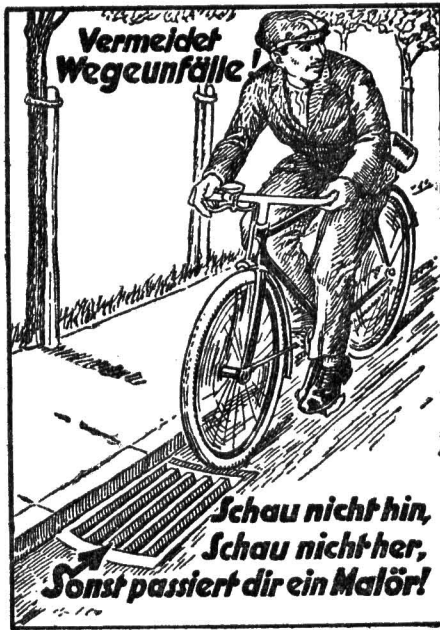
Er wurde dann Gauleiter der NSBD. in der Rheinpfalz. Vor der nationalsozialistischen Machtergreifung war die NSBD. der Pfalz die größte Betriebszellenorganisation der NSDAP. Deutschlands. Die von ihm geleitete Organisation galt schon vor Jahren als die mühtergütigste und beste.

Nach der nationalsozialistischen Machtergreifung beschäftigte sich Claus Selzner in erster Linie mit Fragen des wirtschaftlichen Aufbaues.

Er ist der Schöpfer und Organisator des vorbildlichen Siedlungswerkes der

Pfalz, durch das 20 000 Betriebsarbeiter Land und Eigenheim erhalten. In der Nähe von Oppau ist zurzeit eine Claus-Selzner-Siedlung im Entstehen; sie wurde erst vor wenigen Tagen durch den bayerischen Ministerpräsidenten besichtigt, der sie als vorbildlich bezeichnete.

Das Vertrauen des Führers der Deutschen Arbeitsfront hat Claus Selzner an einen der wichtigsten Posten der Arbeitsfront berufen. Seine Vergangenheit zeigt, daß er der Verantwortung, die er auf Befehl des Führers der Arbeitsfront übernimmt, würdig ist.



Bestell-Nr. 219

Unfallverhütungsbild G. m. b. H., Berlin W 9, beim Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften.

Ist die NSBD. an die Stelle der Gewerkschaften getreten?

Das Kölner Arbeitsgericht hatte diese Frage zu lösen, um zu entscheiden, ob ein Kläger, der der NSBD. angehört, Anspruch auf einen bestimmten Tariflohn habe. Infolge der Bedeutung des Falles forderte das Arbeitsgericht zuerst einige Gutachten ein.

Das Gutachten des Arbeitsministers lautete: „Ohne der freien richterlichen Entscheidung vorgreifen zu wollen, bemerke ich, daß nach meiner Auffassung an Stelle der früheren Gewerkschaften die in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen Verbände noch weiterhin als Tarifparteien zu gelten haben, nicht dagegen die NSBD.“

Und auch der Sachverständige vertrat den Standpunkt: Die NSBD. ist nicht an die Stelle der Gewerkschaften getreten. An Stelle der Gewerkschaften sind vielmehr die von der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen Arbeiter- und Angestelltenverbände getreten. Es ist also zu prüfen, welcher Arbeiterverband innerhalb der Deutschen Arbeitsfront an Stelle der Arbeitnehmer-Tarifparteien des fraglichen Tarifs getreten ist. Nur wenn der Kläger diesem Arbeiterverband der Deutschen Arbeitsfront angehört, ist er am Tarif beteiligt.

Worauf das Gericht entschied: Das Arbeitsgericht ist der Auffassung, daß die NSBD. nicht als wirtschaftliche Organisation aufzufassen ist, die automatisch an Stelle der Gewerkschaften getreten ist, sondern als eine politische Organisation. Dagegen ersetzt die Deutsche Arbeitsfront die Gewerkschaften, so daß die Tarifgebundenheit erst mit dem Eintritt in die Arbeitsfront wirksam wird. Die Klage war daher kostenpflichtig abzuweisen.

zusammengelegt werden, um sie heben zu können — alles geht nach einem Rhythmus, der eben gegeben wird durch den Gesang, der dumpf, monoton, auf- und abschwellend allem Tun seine Eigenart ausdrückt. Diese Rhythmisierung der Arbeit ist ein nicht zu unterschätzender Hochstand der „Arbeitstechnik“. Es werden nämlich durch diesen Rhythmus, der alle an der Arbeit Beteiligten durchschwingt, sämtliche Arbeitskräfte zu oder in einer Kraft konzentriert. Zu gleicher Zeit wird die Kraft angefaßt, mit gesammelter Kraft die Last bewegt und zu gleicher Zeit lassen auch wieder alle Kräfte ab. Auf diese Art gehen keine Kräfte verloren, keine werden vergeudet und der Kraftaufwand des Einen ist der gleiche wie der seines Kameraden.

Und wenn diese schwarzen Jungens Feierabend machen, ihr Weißbrot und allenfalls ihr paar Pence empfangen haben, dann rennen sie wie ausgelassene Schulbengels nach Hause, balgen sich und werfen sich mit Bananenschalen. Wenn

europäische Fabrikarbeiter Feierabend machen, dann gleicht der Zug, der sich da aus den Fabrikatoren herauswälzt, eher einem Leichenzug.

Die Art des „Kohlens“ war eines der unergiebigsten und furchtbarsten Bilder auf dem „Schlachtfeld der Arbeit“, die ich je gesehen habe: Zwei Lauffstege sind an das Bunkerloch angeleget. Die Reihen der Neger stehen bereit. Jeder hat einen runden Korb, der zirka bis 30 Pfund Kohle faßt — und dann geht's los: Im Handumdrehen ist der Korb gefüllt, ebenso schnell auf die Schultern gehoben — marsch marsch den Steg hoch, ausgekippt, den anderen Steg wieder hinunter, und dann dasselbe Spiel — stundenlang. Alles Tempo, Tempo. Im Augenblick ist alles in einem undurchdringlichen, flimmernnden, quälenden Staub gehüllt, da die Kohlen knochentrocken sind. Ueber dieser Szenerie lagert die afrikanische Sonne, die durch ein Brennglas zu sengen scheint. So entsteht schließlich eine Atmosphäre hier, die im wahrsten Sinne des Wortes

zum Ersticken ist, wenigstens für uns Europäer.

Die Schwarzen aber machen weiter ihren „run“, trotz Staub, Hitze und Last.

Nur hin und wieder wirft mal einer unter seiner Last her einen Blick nach oben, wo die Weißen stehen und zugucken. Und dieser Blick aus den dunkeln, wilden Gesichtern, auf denen durch Kohlenstaub und Schweiß sich eine häßliche Kruste gebildet hat, die diese Physiognomien noch greulicher macht — dieser Blick ist alles eher als beruhigend. Es ist der Blick — das blutunterlaufene Weiße dieses Auges macht ihn dazu — eines wilden, zornigen Tieres, das erdrückt wird von einem Koloss, wenn er sich eine Blöße gibt, bevor er seinen Widersacher endgültig „erledigt“ hat. . . . Es wäre sonst möglich, daß auch ihm von dieser vergewaltigten Bestie Wunden geschlagen werden, an denen sogar er, der mächtige Koloss, zugrundegehen könnte.

(Fortsetzung folgt.)

„ordinär“. B. „brema“! (Soll heißen „ordinär“ bzw. „prima“.)

Der oben erwähnte Philipp Schwab war der Schwiegersohn des Kannenwirts in Hockenheim, den seine Zeitgenossen „den Korripheän unter den Tabakbauern“ nannten, weil er die Förderung dieses Zweiges der Tabakpartikschäft als seine Lebensaufgabe betrachtete. Geboren im Jahre 1806 besuchte er einige Jahre das Gymnasium zu Mannheim, besuchte in jungen Jahren Paris, um dort in die Geheimnisse der französischen Küche eingeweiht zu werden und ging dann auch nach England hinüber.

Weitere Einzelheiten über Schwabs Leben mögen im Heimatbuch nachgelesen werden. Schwab wurde bald ein hochangesehener Bürger in der Stadt, der sich in der Hauptsache mit der Landwirtschaft beschäftigte, besonders mit dem Tabakanbau. In landwirtschaftlichen Zeitungen veröffentlichte Schwab seine Erfahrungen, baute Tabakshuppen und zog Tabaksmamen. Durch die beiden badischen Marktgrafen wurde er mit dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich und dem ungarischen Magnaten Esterhazy bekannt, die ihn wegen seiner Erfahrungen auf dem Gebiete des Tabak- und Wiesenbaues mehrmals nach Oesterreich-Ungarn kommen ließen. Die Landwirtschaftliche Zentralstelle in Karlsruhe schickte ihn nach Holland, um die dort in hoher Blüte stehende Tabakkultur zu studieren. Seine Erfahrungen legte er 1852 in einer sorgfältig

geschriebenen Broschüre nieder, die in Tabakkreisen großes Aufsehen erregte.

Ohne Zweifel hat sie den Anbau von Tabak nicht nur in der Pfalz, sondern auch in andern deutschen Anbaugebieten sehr gefördert. In einer begeisterten Zuschrift aus dem Hanauerland, heute mit das bedeutendste Tabakgebiet in Baden, wurde er beispielsweise aufgefordert, den dortigen Pflanzern, „die auch nicht die Spur vom Begriff in der richtigen Behandlung des Tabaks“ hätten, bei der Ernte an die Hand zu gehen. Die Bauern im Hanauerland würden den Tabak wie die Dickrübenblätter brechen und ihn in Weiden statt in Strohseilen binden, wodurch oft der schönste Tabak „total ruiniert“ nach Hause käme. Den schon eingenähten Tabak würden sie „auf die schändlichste Weise maltrahieren“, indem sie die Bandelstiele zuerst an dem Gartenhag oder an den Obstbäumen herumhängen ließen, ehe sie ihn unter Dach und Fach brächten.

„Fröhlich Palz, Godd mei Hals“ wird heute sehr zu Unrecht gesagt; man vergißt, daß die Zeit noch gar nicht so fern ist, wo auch verwöhnte Raucher rein inländische Zigarren rauchten, besonders wenn es „Hokemer u'gepuhlde“ waren.

Männer wie Schwab haben die Kultur des Handelsgewächses Tabak ungemein gefördert und die Grundlage für den heutigen Qualitätsbau geschaffen.

Aus „Süddeutsche Tabakzeitung“.

Folgende Ortsgruppen sind restlos organisiert

Lauf, Ulm, Erlach, Offenburg, Elgersweier, Zunsweier, Durbach, Goldscheuer, Schutterwald, Cleve, Goch, Wesel, Rees, Düiken, Schaag, Bracht, Kaldenkirchen, Oberhausen Rhld., Karlsruhe, Tworkau i. D.-S., Kranowitz i. D.-S., Sonneborn (Zippe), Kreis Heiligenstadt (Sichsfeld), Zell (Mosel).

Wie bereits angekündigt, findet im Rahmen des Propagandafeldzuges des Reichspropaganda-Ministeriums gegen Hunger und Kälte ein Werbefeldzug der Deutschen Arbeitsfront statt. Unter dem Motto:

Wir gehen in die Betriebe

darf in diesen Wochen kein Betrieb Deutschlands unberührt bleiben. Ich selbst werde im Verein mit den Führern der Gesamtverbände der Deutschen Arbeitsfront Tag für Tag unterwegs sein und erwarte, daß alle Dienststellen und Redner der Deutschen Arbeitsfront das gleiche tun. Wir wollen dem arbeitenden Menschen im Betriebe die Hand drücken. Es muß wahr werden, in diesem Winter darf kein Volksgenosse hungern und frieren. Die früheren Machthaber führten das Wort Sozialismus auf den Lippen, wir wollen es in die Tat umsetzen. Vorwärts mit Hitler gegen Hunger und Kälte!

gez.: Dr. Robert Len.

Preis-Saboteure auf Veranlassung der Arbeitsfront verhaftet!

S o l i n g e n , 30. September.

Der Fabrikant Ernst F l u c k und der Hestemacher Paul A d a m s wurden auf Veranlassung der Deutschen Arbeitsfront in Haft genommen und dem Konzentrationslager Wuppertal - Beyenburg zugeführt. Von beiden waren die zwischen der Arbeitsfront (Deutscher Metallarbeiterverband) und Unternehmervertretung festgesetzten und laut Verfügung des Treuhänders der Arbeit bestätigten Preisverzeichnisse unterboten worden, wodurch der Wirtschaftsfriede empfindlich gestört worden war.

*

Da täglich, ja man kann sagen stündlich, aus der Tabakbranche solche Verfehlungen aus allen Gegenden Deutschlands gemeldet werden, die nur auf Kosten des deutschen Arbeitnehmers gehen dergestalt, daß die in Frage kommenden Tariflöhne nicht gezahlt werden, sehen wir uns veranlaßt, die betreffenden Fabrikanten auf die Gefahr hinzuweisen, in die sie die begeben, die ihren rechtlichen Verpflichtungen nicht nachkommen. Auch unsererseits wird in Zukunft diesen Beschwerden nachgegangen werden und haben die betreffenden Gesetzesverächter unsererseits keine Gnade zu erwarten. „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“ Dies soll sich im deutschen

Tabakgewerbe ein jeder zur Richtschnur dienen lassen.

*

Rühmliche Ausnahmen sind leider nur wenige zu verzeichnen. Wir wollen es an dieser Stelle aber nicht unterlassen, einer Firma anerkennend Erwähnung zu tun: Die Firma B u r g e r (Spaichingen) zahlt schon längere Zeit durchweg über Tarif, was sich insofern auswirkt, daß zirka 30—40 000 RM. pro Jahr an übertariflicher Entlohnung zur Auskehr gelangen. W e r m a c h t ' s n a c h ?

Spende zur Förderung der nationalen Arbeit!

Die Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen der Zigarettenfabrik Hellas G. m. b. H., Berlin N. 65, Gerichtstr. 27, haben sich bereit erklärt, bis auf Widerruf ein Prozent ihres Verdienstes an die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit abzuführen.

*

Die Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen der Zigarettenfabrik J. G. Eisenmann Cie., Kieneck, haben beschlossen, ein Prozent ihres Verdienstes der freiwilligen Spende zur Förderung der nationalen Arbeit zu überweisen.

Die Ortsgruppe Bünde des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes konnte seit dem 1. Juli 1933 bis heute 2600 Neuaufnahmen verbuchen, das Doppelte des am 1. 7. 33 übernommenen Mitgliederbestandes. Ein Zeichen des Vertrauens zur Verbandsleitung und zur Deutschen Arbeitsfront. Die Beschäftigungsziffer zeigt eine aufsteigende Linie und besteht die Aussicht, in absehbarer Zeit auch den letzten arbeitslosen Zigarrenarbeiter wieder in Arbeit und Verdienst zu bringen. Die Belegschaften verschiedener Großfirmen: André, Kessing & Thiele u. a. m., opfern in anerkennenswerter Weise allmonatlich mehrere tausend Mark für die nationale Arbeitspende. Auch an dieser Stelle Dank den Firmen und den Betriebsobleuten, die in vorbildlicher Weise die Auskämmung der Doppelverdiener vollzogen haben, um Arbeitsplätze zu schaffen. Es geht wieder aufwärts und rufen wir auch den letzten Berufskollegen in unsere Reihen.

*

In der Ortsgruppe Barntrup ist die Mitgliederzahl von 13 auf 155 Mitglieder gestiegen, somit ist in dem Betriebe der Firma Steneberg alles organisiert.

Gestorben sind!

Am 25. September 1933 Moritz M e r b e , 72 Jahre alt (Ortsgruppe Dresden).

Am 26. September 1933 die Maschinenarbeiterin A n n a G i l l , geborene Swienty, 41 Jahre alt (Ortsgruppe Berlin).

Am 28. September 1933 der Rollenmacher F e r d i n a n d F ö d e c k aus Crimderode b. Nordhausen, 65 Jahre alt (Ortsgruppe Nordhausen).

Ehre ihrem Andenken!

Tabakfabrikate im Juli 1933

Nachweisung

des Steuerwerts der gegen Entgelt verausgabten Tabaksteuerzeichen und der daraus berechneten Menge der Erzeugnisse

Zigaretten

Kleinverkaufspreis d. Stück	Steuerwert in RM	Menge 1000 Stck.	d. Erzeugnisse v. S.
bis zu 3 Pf	98 895	14 333	2,7
zu 4 "	75 787	7 798	1,5
5 "	1 042 424	90 646	16,9
6 "	1 050 706	78 138	14,2
7 "	122 373	7 601	1,4
8 "	403 023	21 903	4,1
9 "	21 870	1 057	0,2
10 "	4 628 354	201 233	37,6
11 "	17 819	704	0,1
12 "	332 355	12 042	2,2
13 "	21 789	729	0,1
14 "	8 895	276	0,0
15 "	2 444 774	70 863	13,2
16 "	27 421	745	0,1
17 "	11 442	293	0,1
18 "	16 425	397	0,1
19 "	260	6	0,0
20 "	952 281	20 702	3,9
22 "	72 792	1 439	0,3
25 "	203 002	3 530	0,7
30 "	171 641	2 488	0,5
35 "	4 506	56	0,0
40 "	40 803	444	0,1
45 "	966	9	0,0
50 "	13 930	121	0,0
von üb. 50 "	9 333	50	0,0
11 789 816		535 603	100,0

Zigaretten

bis zu	Steuerwert in RM	Menge 1000 Stck.	d. Erzeugnisse v. S.
zu 2 1/2 Pf	2 798 924	373 190	13,6
3 1/3 "	18 073 267	1 809 136	66,1
4 "	3 687 525	297 381	10,9
5 "	2 863 140	168 420	6,2
6 "	1 818 421	86 591	3,2
8 "	43 448	1 429	0,0
10 "	18 058	451	0,0
12 "	911	18	0,0
15 "	101	1	0,0
von üb. 15 "	1 604	8	0,0
29 305 399		2 736 625	100,0

Rautabak

bis zu	Steuerwert in RM	Menge 1000 Stck.	d. Erzeugnisse v. S.
zu 6 Pf	600	200	1,5
10 "	1 217	243	1,9
12 "	452	75	0,6
15 "	25 067	3 342	25,8
20 "	80 353	8 035	62,2
25 "	12 420	994	7,7
30 "	458	31	0,2
von üb. 30 "	153	7	0,1
120 720		12 927	100,0

Zigarettenhüllen

Steuerwert in RM	Menge d. Erzeugnisse 1000 Stück
362 458	144 983
Steuerwert zusammen: 48 599 091 RM	

Feingeschnittener Rauchtobak

Kleinverkaufspreis d. Kilogr.	Steuerwert in RM	Menge kg	Erzeugnisse v. S.
bis zu 18 RM	19 696	2 462	39,1
zu 18 "	41	5	0,1
20 "	12 052	1 205	19,1
22 "	25 454	2 314	36,7
25 "	1 153	92	1,5
30 "	2 216	148	2,3
35 "	47	3	0,0
40 "	927	46	0,7
45 "	—	—	0,0
50 "	404	16	0,3
von üb. 50 "	1 089	12	0,2
63 079		6 303	100,0

Steuerbeg. Feinschnitt u. Schw. Krauer

bis zu	Steuerwert in RM	Menge kg	Erzeugnisse v. S.
zu 10 RM	4 024 872	1 059 177	92,0
zu 12 "	373 401	81 886	7,1
14 "	24 056	4 522	0,4
16 "	33 942	5 583	0,5
18 "	364	53	0,0
20 "	3 710	488	0,0
22 "	—	—	0,0
25 "	865	91	0,0
von üb. 25 "	12	1	0,0
4 461 222		1 151 801	100,0

Pfeifentabak

bis zu	Steuerwert in RM	Menge kg	Erzeugnisse v. S.
zu 3 RM	311 050	325 256	21,0
zu 4 "	425 695	338 678	21,9
5 "	711 926	453 113	29,2
6 "	466 812	260 640	16,8
7 "	51 031	23 563	1,5
8 "	202 672	80 105	5,2
9 "	29 590	10 315	0,7
10 "	105 768	34 032	2,2
11 "	8 674	2 464	0,1
12 "	41 214	10 749	0,7
13 "	5 136	1 235	0,1
14 "	8 684	1 938	0,1
15 "	9 580	1 996	0,1
16 "	8 887	1 722	0,1
18 "	6 570	1 141	0,1
20 "	8 140	1 272	0,1
von üb. 20 "	9 098	939	0,1
2 410 527		1 549 158	100,0

Schnupftabak

bis zu	Steuerwert in RM	Menge kg	Erzeugnisse v. S.
über 3—4 "	1 800	6 000	4,1
4—5 "	20 174	50 435	34,4
5—6 "	6 068	12 136	8,3
6—7 "	5 794	9 657	6,6
7—8 "	34 702	49 574	33,8
8—9 "	8 364	10 455	7,1
9—10 "	1 517	1 686	1,1
über 10 "	4 717	4 717	3,2
über 10 "	2 734	2 088	1,4
85 870		146 738	100,0

Alle Tabakarbeiter

gehören in den Deutschen Tabakarbeiter-Verband!

Mitteilungen

der Verbandsleitung

Am 14. Oktober ist der 41. Wochenbeitrag fällig.

Folgende Gelder sind eingegangen:

2. Okt: Oberschopfheim 117,93, Schöneck 264,—, Burginn 170,—, Bünde 400,—, Enger 200,—, Orschweier 105,—, Weiher/Bruchsal 391,70, Franzenberg/Sa. 1200,—, Altenheim 92,50, Berlin 3200,—, Comborn —,30, Bremen

500,—, Herford 300,—, Neuhütten 79,50, Balzfeld 80,04, Neudorf 116,76, Oberhausen/Bruchsal 701,76, Rirlach 444,49.

3.: Altdorf 135,84, D.-Scharmbeck 100,—, Niederorsfel 40,—, Eitenheim 47,74, Wyhl i. Baden 333,18, Dillenburg 8,—, Kleve 19,75, Schifferstadt 29,55, Bunsdorf 13,05, Schönau 345,92, Neustadt 48,96, Merzdorf 19,58, Lorch 150,—, Stargard 170,—, Horbach 60,—, Untergruppenbach 86,30, Torgau 11,—, Feldkahl 95,—, Kirhardt 180,—, Eisenach 291,33, Bredstedt 24,—, Priebus 1,98, Willich 50,90, Schutterwald 250,—, Destrungen 674,85, Bernerode 39,95, Strehlen 27,65, Gebejee 103,99, Ingenheim 106,40, Klein-Aulheim 22,85, Northem 218,82, Gronau 94,45, Ergheim 300,—, Bruchsal 1905,—, Mannheim 1900,—

4.: Altenheim 29,65, Magdeburg 300,—, Röhne/Westf. 80,20, Danzig 649,09, Mainz 171,33, Malschenberg 110,—, Rettigheim 304,65, Gelnhausen 100,—, Alshaus-Kronau 170,45, Bickenbach 6,—, Alzen 49,50, Dingelstädt 250,—, Kallmerode 75,—, Hundeshagen 135,50, Birtungen 60,—, Moringen 19,95, Nordhausen 500,—, Bochum 40,—, Brehme 58,18, Mühlhausen/Th. 160,—, Oldenburg 93,10, Meisdede 8,20, Seyröderode 229,05, Allendorf —,82, Uraach 57,10, Herrieden 39,43, Ansbach 65,—, Bischofswerda 34,—, Ebernforde 22,41, Lübtzen 14,11, Dülfen 14,80, Bad Eilen 28,—, Glüchstadt 11,45, Rheine/W. 20,—, Weisel 3,07, Mingerode 100,43, Oberöwisheim 33,70, Unterrieden 35,—, Emmerich 17,41, Celle 10,—, Langenbrüden 55,55, Michelfeld 157,23, Rheinsheim 529,15, Waldorf 670,51, Niederrodobach 7,08, Neudorf in Baden 90,—, Waldappel 78,80, St. Annen 25,85, Müllisch 2,20, Bremen 300,—

5.: Trier 1300,—, Dresden 3000,—, Leipzig 400,—, Leinefelde 65,—, Düren-Einsheim 96,55, Dörlinbach 5,70, Maienfels 105,15, Herzberg 50,—, Neulerf 1,35, Mön 43,97, Weiler/Steinsberg 53,50, Eichersheim 66,74, Horrenberg 124,45, Bernerode 47,97, Schatthausen 104,—, Schaag 17,55, Uim/Baden 2,25, Forst/Bad. 36,—, Winkingerode 30,—, Roitod 50,—, Ratibor 500,—, Wöhlau 50,—, Landschut 50,—, Marburg/Lahn 399,67, KleinSteinheim 19,89, Bernbach 129,27, Hohenhausen 170,—, Giffhorn 6,—, Helmershausen 23,73, Marlinfeld 52,32, Reinholterode 78,24, Reilingen 387,89, Eichelbach 5,—, Bergeborn 1,80, Großbreitenbach 20,10, Weirungen 68,97, Mühlhausen/Wiesloch 700,—, Tairnbach 75,93, Rees 72,90, Bischofferode 123,52, Mingolsheim 118,80, Hallungen 59,24, Cella/Wofel 84,96, Neuhaus/Elbe 8,65, Groß-Steinheim 50,—, Gondroth 9,50, Buttstädt 8,50, Münchhof 20,—, Schaun 13,20, Gerbershausen 60,88, Heiligenstadt 500,—, Altenburg 200,—

6. Brafe i. L. 80,—, Pölzig 17,60, Starnenfels 109,50, Händt 261,13, Münzesheim 47,56, Bammenthal 148,80, Großhausen 120,—, Elsenz 335,61, Röhrig 50,—, Eitorf 20,08, Dülseford 30,—, Großhüden 20,—, Mülheim (Ruhr) 33,—, Rirlach 270,—, Faulungen 53,60, Beberstedt 80,—, Koblenz 12,55, Burgdamm 150,—, Ferna 38,03, Fuhrbach 69,75, Helmstedt 9,83, Struth 170,—, Rödersheim 43,65, Haglach 101,40, Rippenheim 212,10, Kappel 130,—, Worms 44,90, Döbeln 830,—, Peterswaldbau 8,70, Baiertal 208,55, Raunenberg 128,58, Dhlau 50,20, Raumburg 8,82, Kronau (Baden) 650,83, Bad Orb 86,23, Lübbeke 1800,—, Heppenheim 47,25, Barntrup 169,79, Jaitrow 130,—, Brenslau 55,—, Karlsdorf 667,75, Kälberau 12,25, Muskau 9,87, Landau 58,37, Brieg 115,—, Jüterbog 10,—, Arnstadt 16,—, Dröy 22,90, Bracht 70,35, Großbartloff 100,—, Menzingen 200,—, Striegau 55,—, Warendorf 65,—, Zwidau 27,—, Oberndorf 69,05, Geismar 55,—, Treffurt 900,—, Goch 50,—, Salzuflen 13,—, Bentorf 59,66, Lampertheim 300,—, Helmarshausen 16,65.

Bremen, den 6. Oktober 1933.

Verbands-Finanzwart. gez. B. Oldigs.

Suche per sofort ledigen, tüchtigen Zigarrenarbeiter

Derjelbe muß in allen Fassons eingearbeitet sein und selbst Wickel machen können.

Heinrich Kribbe,
Celle, Sehlfentorstraße 1.